

«Geld ist da, es muss nur anders verteilt werden»

1. Mai Nationalrätin Margret Kiener Nellen, Unia-Leiter Beat Jost und Stapi Boris Banga fordern Gerechtigkeit für Arbeitnehmende

VON LEA REIMANN

Zum ersten Mal seit 25 Jahren wurde der 1. Mai in Grenchen gestern wieder mit einem Umzug auf der Strasse gefeiert. Unter Leitung der SP Stadt Grenchen und der Gewerkschaft Unia Grenchen-Lengnau spazierten rund 60 Personen vom Marktplatz zum Parktheater, ausgerüstet mit roten Unia-Kappen und Fahnen.

Mit einem Dankeschön an alle Arbeiterinnen und Arbeiter eröffnete die Berner Nationalrätin Margret Kiener Nellen ihre Rede im Parktheater. «Grundsätzlich ist die Schweiz noch im Schlafsack», unterstrich sie anschliessend. Der starke Franken sei eine enorme Bedrohung für die Industrie. Sie befürchte, dass – wie im Energiebereich – zuerst ein GAU nötig sei, bevor gegen die Deindustrialisierung angekämpft werde.

Kiener Nellen kritisierte, dass viel zu viel Geld in die internationale Spekulation gesteckt werde, während man zu wenig in die Industrie und die lokalen Betriebe investiere. Und dies, obwohl es den Industriebetrieben gelungen sei, ihren guten Ruf zu behalten, während sich Banken zu teilkriminellen Unternehmen entwickelt hätten. Geld sei genug vorhanden, so die Nationalrätin, nun müsse es anders verteilt werden. Dasselbe gelte auch in anderen Bereichen: «Die Scheren öffnen sich bei den Löhnen, beim Vermögen und bei den Steuern immer mehr.»

«Empören ist nicht genug»

«Wir müssen der Entsolidarisierung in der Schweiz kompromisslos entgegenzutreten», lautete die Parole von Beat Jost, Leiter der Unia Region Biel-Seeland/Kanton Solothurn. Heute besitze das reichste Prozent der Schweiz mehr als die restlichen 99 Prozent. Dies sei fast Weltrekord – nur in Singapur seien die Verhältnisse noch krasser. «Das ist kapitalistischer Wahnsinn, der die Menschen in der Schweiz verelenden und verhungern lässt», so Jost. Darüber müsse man sich am 1. Mai, dem internationalen Tag der Solidarität empören.



Der 1.-Mai-Umzug wurde angeführt von Remo Bill (2. v. l., Präsident SP Grenchen), Margret Kiener Nellen (Nationalrätin) und Stadtpräsident Boris Banga.

FOTOS: HANSPETER BÄRTSCHI

Das allein reiche aber nicht, so Jost. Gefragt seien Mindestlöhne, wie sie in der Mindestlohn-Initiative gefordert würden. Für den Werkplatz Schweiz, den die Unia mit einem Fonds für Produktion, Beschäftigung und den umwelttechnologischen Umbau stärken will, müsse man kämpfen. Die Betriebe der Uhren- und Maschinenindustrie am Jurasüdfuss beweisen, dass sie die Fähigkeiten haben, um qualitativ hochstehende Produkte herzustellen.

«Diesen Werkplatz müssen wir mit aktiver Industriepolitik fördern, und nicht das Finanzkasino, das uns in den letzten Jahren Milli-

arden gekostet hat», betonte Jost. Auch Stadtpräsident Boris Banga unterstrich in seiner Ansprache,

«Wird weiter nichts unternommen, führt dies zu einer Deindustrialisierung.»

Boris Banga, Stadtpräsident

dass Investoren zwar an den Standort Grenchen glauben würden, er sich aber dennoch Sorgen mache. Eine Umfrage des Branchenverban-

des Swiss Export belege, dass mehr als die Hälfte der KMU-Exporteure den Schritt ins Ausland prüfe. Ohne eine Untergrenze von Fr. 1.40 pro Euro drohe eine breite Abwanderung, so Banga. «Wird weiter nichts unternommen, führt dies zur Deindustrialisierung.»

Flughafen muss angepasst werden

Ein wichtiger Standortfaktor sei mit 250 Stellen auch der Regionalflughafen, so Banga. Kann die Piste nicht angepasst werden, gehe die Business Aviation verloren, was gravierende Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort hätte.



Nationalrätin Margret Kiener Nellen.



Beat Jost, Gewerkschaft Unia.



Jacqueline Fehr in Lengnau.

Über den Aufmarsch am Umzug zeigte sich Remo Bill, Präsident der SP Grenchen, sehr erfreut. Die Zusammenarbeit mit der Unia sei ihm wichtig, deshalb habe man den Umzug gemeinsam wieder ins Leben gerufen. Auch die 1.-Mai-Feier in Lengnau wurde gemeinsam von der Unia und der SP Lengnau organisiert. Dort referierten Nationalrätin Jacqueline Fehr und Grossrat Ueli Scheurer.

[ausserdem zum Thema](#)

Interviews, Videos und mehr Bilder auf www.grencherntagblatt.ch.

Die «Miss Lindenhaus» feiert ihr 10-Jähriges

Regula Lüthi Seit genau zehn Jahren und einem Tag arbeitet Regula Lüthi im Lindenhaus. Zeit, Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu blicken. In einem Jahr beendet Lüthi ihre Arbeit als Lindenhaus-Leiterin.

VON ANNA MEISTER

Bevor sie zum Lindenhaus kam, arbeitete Regula Lüthi im Schülerhort in Grenchen. Nach zehn Jahren spürte sie, dass sie eine Veränderung brauchte. Als die ISG Spielplätze die Trägerschaft fürs Lindenhaus übernahm, wo Lüthi bereits den Vorstand kannte, entschied sie sich, sich beim Lindenhaus zu bewerben. Da das Lindenhaus-Team davor nur aus Männern bestand, suchte man nun nach einer Frau.

Regula Lüthi erhielt die Zusage und arbeitete ab 2002 als Jugendarbeiterin im Lindenhaus. «Ich habe mich sehr über diese neue Herausforderung gefreut. Als einzige Frau in einem Team mit zwei Männern musste ich zu Beginn Durchsetzungsvermögen beweisen.» Doch schnell pendelte sich das Teamwork zwischen den drei Jugendarbeitern ein. Was Lüthi auffiel: Im Lindenhaus verkehrten viele jugendliche Männer, aber keine Frauen. «Da das Lindenhaus zuvor nur von Männern geführt wurde, hatten Mädchen Hemmungen, herzukommen.» Deswegen wollte sie Anlässe organisieren, an denen die Mädchen unter sich seien.



Gertrud Christen, Maya Karlen (Schulverwalterin), Heidi Grolimund, Regula Lüthi, Vizestadtpräsident Hubert Bläsi, Elisabeth Egli (Granges Mélanges) und Lindenhaus-Präsident Bruno Meier feierten gemeinsam. AMG

Viele persönliche Höhepunkte

2003 kam die Idee für den Mittagstisch für Kinder berufstätiger Eltern. Mit der Unterstützung des damaligen Schuldirektors Erwin Egli baute Lüthi diese Idee aus. Bis heute erfreut sich der Mittagstisch grosser Beliebtheit. Im selben Jahr verliessen die beiden Männer das Lindenhaus, also musste sich Lüthi auf die Suche nach neuen Mitarbeitern machen. Zu der Zeit wurde sie zur Leiterin des Lindenhauses.

Auf die Frage nach ihren persönlichen Highlights muss Lüthi nicht lange überlegen: «Die Tanzgruppe Foreign Crew kann ich hier nennen.»

2003 wurde sie von einer Mädchenclique gegründet, 2005 gewannen sie den Anerkennungspreis. Auch wenn es die Tanzgruppe nicht mehr gibt, so hat Lüthi immer noch Kontakt zu den Mädchen. Auch den Tag der offenen Tür im 2004 und ab 2005 das Open House zählt Lüthi auf. «Wir hatten so viele verschiedene Gruppen und Talente, dass wir der Meinung waren, dass diese ihr Können einem Publikum präsentieren sollten, deswegen organisierten wir das Open House.» Dieses Jahr wird das Open House ausfallen, am 30. Juni organisiert das Lindenhaus gemeinsam mit Granges Mélanges ein Open Air Kino.

Im Dezember 2013 ist Schluss

Wenn Regula Lüthi zurückblickt und Bilanz zieht, sagt sie: «Irgendwie habe ich das Gefühl, dass diese zehn Jahre blitzschnell vorbeigegangen sind.» Sie habe Ups und Downs erlebt, aber die guten Erinnerungen überwiegen die schlechten klar. Dennoch, zehn Jahre Arbeit im Lindenhaus scheinen Lüthi zu reichen. «Im Dezember 2013 werde ich beim Lindenhaus als Leiterin aufhören.» Am liebsten wäre Lüthi als Nachfolger jemand, der gerne mit Jugendlichen arbeitet, am liebsten eine Frau, die vieles beibehält, aber auch neue Ideen mitbringt.

Die Jugendlichen haben am Rand schon mitbekommen, dass «Regi» ans Aufhören denkt. Bei ihnen stösst ihre Idee nicht auf grosse Gegenliebe. «Die Jugendlichen sind nicht gerade von meinem Entscheid begeistert. Sie sagten schon, sie würden mich sogar im Rollstuhl zum Lindenhaus hochtragen und sie würden mich trotz mehr Falten sicher noch lieben.» Ihrem eigenen Rücktritt sieht sie mit gemischten Gefühlen entgegen, aber «ich finde, zehn Jahre sind genug.»

Komplett zurückziehen werde sie sich aber nicht. «Ich werde bestimmt nicht von 100 auf null Prozent runterschrauben, ich werde mich auch weiterhin freiwillig betätigen.» Und aus der Erinnerung der Jugendlichen wird sie kaum zu streichen sein. «Viele Jugendliche von früher, die heute verheiratet sind und Kinder haben, kommen noch regelmässig vorbei oder grüssen mich auf der Strasse. Das freut mich.»

Landwirte üben Kritik an der Pistenanpassung

Pistenverlängerung Die Landwirtschaftliche Beratungsgruppe Grenchen-Staad gründet eine Arbeitsgruppe Flugpistenverlängerung. «Wir Landwirte müssen uns exponieren», forderten an der der Generalversammlung gleich mehrere Mitglieder. Zur geplanten Pistenverlängerung hiess es: Was als «einfacher Strich auf die Karte» gezeichnet scheine, sei meistens ein grosser Verlust an Kulturland. Es sei mehr als ein «Anritzen» der Schutzzone Grenchner Witi geplant. Damit keine Termine und Eingaben verpasst und die Mitsprache möglich bleibt, gründeten die Landwirte die Arbeitsgruppe zum umstrittenen Thema. Sie wollen nicht warten, bis sich andere Stellen bereits entschieden haben und man vor vollendeten Tatsachen steht. Die Arbeitsgruppe strebt im Weiteren die Zusammenarbeit mit dem Bezirksverein Solothurn, dem Bauernverband und Umweltverbänden an.

Wieder an der MIA aktiv

Wie an der Generalversammlung ausserdem informiert wurden, stehen die Mitglieder der Beratungsgruppe Grenchen-Staad bereits in den Startlöchern zur diesjährigen MIA vom 12. bis 20. Mai zum Thema «Gut gibt es die Schweizer Bauern». Präsident Thomas Marti freute sich, ausserdem, ein neues Mitglied aufnehmen zu können. (MRL)